Neues aus Bümpliz

Autor(en): **Trog, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Waldes heraufbeschworen hat), nachdem der Fabrikherr fälschlich geglaubt hat, sein Sohn sei vom Sohn des Erbförsters erschossen worden. Und aus diesen beiden falschen Nachrichten (die übrigens nicht die einzigen sind) resultiert dann das selbstherrliche Eingreifen des Erbförsters in den Handel und seine Tötung der eigenen Tochter.

Das Ifflandsche ist somit dem „Erbförster" nicht sonderlich gut bekommen. Das Streben nach der Größe und Wucht Shakespeares hat weit wertvollere Früchte getragen. Die runde Fülle der Gestalten, von denen jede ihr Leben und ihre Farbe hat, erinnert uns wahrlich auf Schritt und Tritt an Shakespeare. Das ist von einem prachtvollen, durch und durch künstlerischen Realismus. Und diese Menschen reden eine Sprache, die die Natur selbst zu sein scheint, und die doch nirgends in einen äußerlichen Naturalismus verfällt; und eine poetische Empfindung, die sich durchaus im Gefühls- und Gedankenumkreis des walddurchrauschten Dramas hält, ihn nirgends verlässt, streut ihren Goldstaub über diese so köstlich frische, erdgeborne Sprache. Das bestimmt die tiefe dichterische Schönheit dieses Stückes, macht seinen bleibenden Wert aus. Eines bleibt betrüblich: dass ein solches Drama fast gänzlich aus dem Repertoire der deutschen Bühnen verschwinden kann. Es ist das dramatische *standard-work* Otto Ludwigs. „Die Makkabäer" reichen nicht an den Erbförster heran; hier hat der Dichter Heimatboden unter den Füßen gespürt und aus ihm seine beste Kraft gezogen. Heute ist der Sinn für diese echte Heimatkunst wieder lebendig geworden. Es wäre ein schöner Gewinn dieser Otto Ludwig-Centenarfeier, wenn sie dem „Erbförster" bleibend Platz schüfe in den Schauspielhäusern des deutschen Sprachgebiets.

ZÜRICH H. TROG

□□□

NEUES AUS BÜMPLIZ

Herr *C. A. Loosli* erklärt neuestens in der Zeitschrift „Heimat und Fremde", dass er nur einen Fastnachtsulk sich geleistet habe. Er habe die Philologen hineinlegen wollen, denen nichts heilig sei. Dazu benutzte er die Mittel der niederträchtigsten Verleumdung Jeremias Gotthelfs und der gemeinsten Verdächtigung der Familie Bitzius, die für Albert Bitzius' angebliche Autorschaft kompromittierenden Manuskripte unterschlagen und beseitigt zu haben. Er unternahm also einen Fastnachtsscherz mit den verwerflichsten Mitteln, die sich denken lassen. Wenn es noch einer Bestätigung des Schlußsatzes unseres Artikels in letzter Nummer bedurft hätte, so würde sie damit im vollsten Umfang durch diese neueste Erklärung Looslis geleistet worden sein. Jedes weitere Wort ist überflüssig.

ZÜRICH H. TROG

□□□

BERICHTIGUNG. Im Aufsatz über G. Falke von A. Schaer sind einige sinnstörende Druckfehler stehen geblieben. Seite 616, Zeile 16, Herddämmerglück. Seite 619, Zeile 14 von unten: noch manche andere künstlerische Geister. Zeile 12 von unten: am Standartenschafte. Seite 620, Zeile 4: Appeln.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750